

An diesem Tag benahm sich Herr Léon Badine vollends wie ein Siebzehnjähriger und Emili Cernuschi sah sich im Geiste bereits als Frau Badine Nummer zwei.

Am anderen Morgen brachte die Post wiederum einen dicken Brief von dem renommierten Detektivinstitut der Herren Tréport und Godillot. Emili schlief noch und Herr Badine trank eine Flasche Soda, ehe er sich dem Vergnügen hingab, den Brief bedachtsam zu öffnen. Diesen Brief, der das „unanfechtbare Beweisstück“ enthielt, kraft dessen er aus dem Scheidungsprozeß als Ehrenmann mit reiner Weste hervorgehen würde.

Léon Badine hielt eine ausgezeichnete Photographie in Händen. Langsam begriff er.

Emili erwachte durch eine gewaltige Ohrfeige und das Gebrüll Herrn Badines, der wie ein Wilder durch das Zimmer tobte, im zerdrückten Nachthemd, mit ungekämmten Haaren und schwarzen Bartstoppeln einen höchst lächerlichen Eindruck machte.

Um neun Uhr so unsanft aus dem Schlummer gerissen, saß Emili um halb elf schon im Zug und fuhr auf Nimmerwiedersehen davon. Sie weiß heute noch nicht, wie das möglich war. So schnell und plötzlich war sie noch nie auf eine Reise gegangen. — — — — —

Léon Badine hat die Hoffnung, seine Gattin Louise loszuwerden, begraben. Die Photographie, die ihm dazu hätte verhelfen sollen, zeigte nicht Louise, sondern Emili in zärtlichstem Beisammensein mit einem jungen Menschen. In seiner, Léon Badines Wohnung, deren Schlüssel Emili während der kurzen Geschäftsreise besessen hatte.

Den Fehler hat Léon Badine selbst gemacht. In dem Brief an das renommierte Detektivbüro der Herren Tréport und Godillot steht kein Wort davon, daß Frau Louise Badine zur Zeit auf Reisen ist. Die Herren Tréport und Godillot haben weisungsgemäß gearbeitet. Nichts kann man ihnen davon nehmen.

„Sogar ausgezeichnet haben die Kerle gearbeitet“, knurrt Herr Léon Badine. Und setzt sich hin, an Louise zu telegraphieren, daß er sehnüchtig ihre Rückkehr erwarte. — „Wann kommst du? Für immer dein Léon. Stop.“



Möven im Kielwasser eines Ozeanriesen